

Kinderbetreuung – (k)eine Privatangelegenheit?

Liebe Eltern und liebe Angehörige!

„Ist es radikal für Care Arbeit Geld zu verlangen?“ Unter diesem Titel solle ein Beitrag in unserer Vereinszeitschrift ‚iwi – integration wien informiert‘ zum Schwerpunkt „Arbeit und Beschäftigung“ im Herbst 2020 erscheinen. Doch dann kam Corona! Und plötzlich ist alles anders...

Aus diesem Grund stellen wir bereits zum jetzigen Zeitpunkt einen Beitrag zum Thema Care Arbeit bereit. Generell umfasst Care Arbeit Tätigkeiten des Pflegens, der Betreuung und ein um sich andere kümmern. Meistens wird Care Arbeit nicht bezahlt!

In diesen Zusammenhang stellen sich folgende Fragen: Wie verändert die sogenannte Corona-Krise das Leben von allen Menschen und vor allem von Familien, die ein Kind mit Behinderung und Beeinträchtigung haben? Was hat Care Arbeit mit Familien mit einem Kind mit Behinderung zu tun?

1. Reduzierte Bildungsangebote als „Privatangelegenheit“ von Eltern

Einerseits sind derzeit Unsicherheiten und Ängste wegen einer möglichen Ansteckungsgefahr und die ständige Sorge um die Gesundheit der eigenen Familienmitglieder spürbar, vor allem wenn diese zur Risikogruppe zählen. Andererseits der tägliche Spagat, Erwerbsarbeit und Care Arbeit unter einen Hut zu bekommen. Diesen Tanz, den Eltern aller Welt derzeit tanzen, kennen Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung auch aus ihrem Alltag sehr gut. Und zwar schon lange vor der Zeit von Corona.

Mit diesen Themen wenden sich Eltern häufig an die Beratungsstelle für (Vor-) Schulische Integration: Die Problematik reduzierter Bildungsangebote für Kinder mit Beeinträchtigung, die sich auf allen Ebenen negativ auswirken. Kinder, denen die Rechte auf Bildung und soziales Miteinander verwehrt bzw. nur sehr eingeschränkt zur Verfügung gestellt werden.

Kinder mit Beeinträchtigung erhalten oft nur einen Platz im Kindergarten oder in der Nachmittagsbetreuung in der Schule oder im Hort, wenn ihre Eltern berufstätig sind. Eltern können jedoch nur eine Erwerbsarbeit nachgehen, wenn ihr Kind einen fixen Platz hat und sie wissen, dass ihr Kind ein qualitätsvolles Bildungsangebot vorfindet und sich wohlfühlt. Erst dann ist es möglich, dass Eltern eine Erwerbsarbeit ausüben oder wieder zu arbeiten beginnen. Dass das Platzangebot für Kinder mit Behinderung generell zu gering ist, kommt noch als erschwerender Faktor hinzu. Aufgrund fehlender Assistenz ist es bei einigen Kindern nicht möglich, dass sie am Unterricht in voller Stundenanzahl, so wie im Lehrplan festgelegt, teilhaben.

Folglich ist von einem fehlenden oder reduzierten Bildungsangebot zu sprechen. Eltern übernehmen sämtliche Aufgaben als „Privatangelegenheit.“ Dadurch können sie keiner für den Lebensunterhalt entsprechend ausreichenden Erwerbsarbeit nachgehen und dies hat massive finanzielle Folgen, abgesehen davon, dass Erwerbsarbeit auch sinnstiftend ist und die eigene persönliche Entwicklung fördert.

Eltern, die sich regelrecht zerreißen, beides „irgendwie“ unter einen Hut zu bekommen und dabei häufig eigene Belastungsgrenzen erreichen und diese sogar häufig überschreiten. Diese Themen finden im öffentlichen Diskurs wenig Beachtung und Interesse – **auch jetzt, während der Zeit Corona, kaum!** Häufig erleben sich Eltern in der Rolle als Bittsteller/innen und niemand scheint für „ihre individuelle Situation“ verantwortlich zu sein.

2. Das geht sich nicht aus!

Und dann kam Corona... und plötzlich erleben sich sämtliche Eltern auf der ganzen Welt in einer ähnlichen Situation. Wenngleich sie sich allerdings noch in der privilegierten Situation befinden, da ihre Kinder keine pflegerischen Unterstützungsleistungen und Förderungen benötigen.

Plötzlich merkt die Gesellschaft, was es bedeutet, ohne externer Kinderbetreuung und dem social distancing geschuldetem Wegfall sozialer Unterstützungssysteme eigene Erwerbsarbeit mit Kinderbetreuung zu vereinbaren. Und die meisten kommen zu dem Schluss: DAS GEHT SICH NICHT AUS!

Es kann sich auch nicht ausgehen, weil die Betreuung eines Kindes Arbeit ist! Eine von der Gesellschaft nicht ausreichend anerkannte – und weitaus schlimmer – finanziell nicht entlohnte Arbeit. Begrifflich fällt diese Form der Arbeit unter Care Arbeit.

3. Care Arbeit zumeist Angelegenheit von Frauen

Die Funktionalität unseres Gesellschaftssystems ist darauf aufgebaut, dass Care Arbeit unentgeltlich von größtenteils Frauen übernommen wurde und wird. Würden viele Frauen ihren Partnern nicht „den Rücken freihalten“ und wären diese dadurch gezwungen, selbst ihre Anteile (zu Care Arbeit zählt nicht nur Kinderbetreuung sondern auch die Hausarbeit oder die Pflege von hilfsbedürftigen Angehörigen) zu übernehmen, könnten diese dem bestehenden Wirtschaftssystem kaum standhalten. Dazu hören Frauen häufig das Argument: „Aber du machst es ja gerne...“.

Dazu müssen wir erst einmal tief ein- und ausatmen bevor wir laut loslachen und in die Tasten hauen. Erstens: Nein! Nicht alle Tätigkeiten werden von Frauen jederzeit immer gerne gemacht. Zweitens: Interessanter Ansatz. Das impliziert, dass als Kriterium für finanzielle Entlohnung herangezogen würde, eine Arbeit nicht gerne zu machen. Daraus könnten wir schlussfolgern, dass sämtliche derzeit in Erwerbsarbeit stehende Menschen, die ihren Job gerne machen, finanziell nicht mehr entlohnt werden müssen. Sie machen es ja gerne. Wie absurd!

4. Care Arbeit als Arbeit anerkennen und finanziell entlohnen

Durch das Übernehmen von Care Arbeiten zu Lasten von Erwerbsarbeit, geraten Frauen häufig in Abhängigkeiten und oder – gerade, wenn es sich um Alleinerzieherinnen handelt – leben ständig am Existenzminimum. Von der fehlenden freien Zeit für sich selbst, die nötig ist, um die eigenen Batterien wieder aufzuladen, gar nicht erst zu sprechen. Oder Altersarmutsgefährdung.

Diese Situation ist für Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung schon lange Realität – fand aber im öffentlichen Raum – bisher wenig Interesse. Nun kann sich die Politik und Gesellschaft, durch dieses nun alles betreffende Ereignis, vielleicht ein wenig in den Alltag und die Herausforderungen von Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung hineinfühlen und sich überlegen, dass es auch über Corona hinaus, einiges zu verändern und zu verbessern gilt.

Hoch gelobt werden aktuell Frauen als Alltagsheldinnen bis hin zu sozialen Airbags der Gesellschaft. Doch die Anerkennung alleine reicht nicht! Veränderungen müssen stattfinden!

Insbesondere Kindern und Jugendlichen mit Behinderung müssen entsprechende qualitätsvolle Bildungsangebote mit ausreichend individuellen Unterstützungsleistungen, wie zum Beispiel Assistenz, bereitgestellt werden – so wie es auch die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vorsieht. Care Arbeit muss endlich als Arbeit anerkannt und finanziell entlohnt werden.

Nicht jede Frau muss eine Heldin sein und sich selbst für kaum machbare Balanceakte bis hin zur Selbstaufgabe vernachlässigen. **Eltern von Kindern mit Behinderung und Beeinträchtigung haben ein Recht auf Lebensqualität, finanzielle Standards und der Gewissheit, dass ihre Kinder, wenn sie eine Bildungseinrichtung besuchen, eine ihrer eigenen Potentialentfaltung dienliche Förderung erhalten.**

Wir beschäftigen uns weiterhin mit diesem Thema und hoffen sehr, dass aus der aktuellen Krise auch ein Erwachen sowie positive Weiterentwicklungen für eine solidarische Gesellschaft entstehen wird.

5. Gestalten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten mit!

Um nicht die positiven Aspekte dieser Zeit außer Acht zu lassen: *Wie geht es Ihrem Kind und Ihnen, nun den ganzen Tag Zeit miteinander verbringen zu dürfen?*

In einer leistungsorientierten Gesellschaft, ständig geprägt von Hektik und Stress sowie einem gefühlten Mangel an Zeit, empfinden so manche Kinder diese Situation als Segen, so viel Zeit mit den eigenen Eltern verbringen zu dürfen. Chancen für eine intensive Bindung, die im gewöhnlichen Alltag nicht in diesem Ausmaß gegeben sind. Nicht ständig mit Blick auf die Uhr von einem Termin zum nächsten weiterzueilen.

Wie wir immer wieder betonen: Gewisse Situationen lassen sich nicht verändern, aber im Rahmen **unserer eigenen Möglichkeiten mitgestalten!** Aufstehen und für sich einstehen wann immer es nötig ist. Richten wir ebenfalls den Fokus auf die positiven Aspekte eines gewissen Zustandes. Das trägt zum eigenen Wohlbefinden bei. Wir erleben uns selbst als wirksame Gestalter/innen unseres eigenen Lebens und schaffen so eine gute Verbindung zu uns selbst und unseren Lieben.

Verfasserinnen: Johanna Dorfner & Petra Pinetz

Nachdem kaum jemand so gut eine Situation nachvollziehen kann wie jemand, der in einer ähnlichen Lage ist, hat sich eine Mutter eines Kindes mit Behinderung bereit erklärt, ihre Alltagserfahrungen darzustellen. Ihre täglichen Herausforderungen, Höhen und Tiefen, Weiterentwicklungschancen eigener Potentiale und Strategien, mit auftretenden Überforderungen immer wieder neu umzugehen. Diesen Beitrag erhalten Sie in der kommenden Woche.

Teilen Sie uns auch gerne Ihre persönlichen Erfahrungen mit ...

... die **Beratungsstelle für (Vor-) Schulische Integration ist weiterhin für Sie telefonisch und schriftlich erreichbar!**

Sie erreichen uns:

Montag bis Donnerstag: 9.00 – 15.00 Uhr

Freitag: 09.00 – 13.00 Uhr

Telefon: 01/789 26 42-12

E-Mail: lernen@integrationwien.at oder petra.pinetz@integrationwien.at

www.integrationwien.at/schule

Viele News finden Sie derzeit auf [Facebook](#) sowie auf unserer [Website](#)!

Viele Grüße, Ihr Team **VorSchulische Beratung**

14. April 2020